Breslauer Beobachter.

№ 89. Ein' Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. 1846.

Donnerstag, den 4. Juni.

Zwölfter Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, Dienstags, Donnerstags, Sonnabends u. Sonntags, zu dem Preise von Vier Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern Einen Sgr. Vier Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nrn., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter bis 5 Uhr Abends.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Die Patrizier.

(Fortsetzung.)

Um Jesus willen, rief sie: was ist Euch widerfahren und was wollt Ihr von mir mit diesen Dolchblicken?

Euch fragen, Dame, sprach Tausdorf: wie wir so schnell vertraut mit einander geworden sind, wie es Euch so bald gelungen ist, einen redlichen Ritter zur schändlichen Untreue zu verführen gegen die Gebieterin seines Herzens?

Es ist eine gewöhnliche Ungerechtigkeit der starken Männer, erwiederte Bona mit ängstlichem Trotze, daß sie die Schuld des Unheils, so ihre Sinnlichkeit angerichtet, auf das schwächere Geschlecht zurückwerfen, um die Verführte auch verachten zu dürfen, und so einen Scheingrund zu erhalten, sich loszusagen von jeder Genugthuung.

Ihr habt Recht, sagte Tausdorf: aber das gehört nicht hier her. Es soll auch weiter nicht darauf ankommen, wer von uns eigentlich der Verführte ist. Aber wissen muß ich, ob nicht böse Höllenkünste im Spiel waren bei dem Abenteuer dieser Nacht und deßhalb sollt Ihr mir Rede stehen über diese beiden Becher!

Heiliger Gott, ich bin verloren! schrie Bona, ohne die Becher anzusehen, und schlug die Hände vor die Augen.

Dieser, mit der weißen Neige auf dem Grunde, fuhr Tausdorf fort: stand vor Rasselwitz, der noch immer leblos im Sessel liegt, im eisernen Todtenschlafe. Diesen, mit dem dunkeln Bodensatze, habe ich geleert und kann mir jetzt die Wallung wohl erklären, die mich in Eure Arme warf. Buhlerin, haben wir Gift getrunken aus Deinen Händen.

Da erhob sich die schöne Sünderin mit stolzer Würde und blickte den Ritter mit edlem Unwillen an. Niedriger Verdacht! rief sie und griff nach den Bechern sie zu leeren.

Nein! sprach Tausdorf, ihre Hand zurückhaltend. Ich mag keine Seele vor Gericht stellen, ehe der Richter sie ruft. Er nahm die Becher vom Tische und warf sie zum Fenster hinaus. Dann ging er wieder lange schweigend im Gemach auf und nieder, während Bona still weinte.

Ihr wolltet doch trinken? sprach er hierauf. Es mag also wohl kein Gift in den Bechern gewesen sein. Was aber sonst? Denn mit diesem Weine ist es bei Gott nicht ehrlich zugegangen!

Bona verbarg ihr Gesicht in den Pfühlen des Lagers und schwieg.

Ein Liebestrank für das erwählte Opfer Eurer Begierde? fragte Tausdorf. Ein Schlaftrunk für den lästigen Zeugen? Nicht also?

Wie von einem Stoße in das Herz getroffen zuckte Bona und schwieg.

Um Gott, Frau! rief Tausdorf schmerzlich: was machtet Ihr Euch gerade mit mir zu schaffen? Ihr seid leider schön genug, um bei Tausenden meines Geschlechts solche Mittel entbehren zu können; warum mußtet Ihr eben in meine Brust den Skorpion werfen, der die Ruhe meiner künftigen Tage vergiften wird?

Ich liebte Euch, wie ich Euch jetzt verabscheue, tönte es dumpf aus den Kissen herauf.

Entweiht das heilige Wort nicht, sprach Tausdorf unwillig. Auch kann ich mit dieser Antwort nicht zufrieden sein. Was ihr gestern gethan, die Art, wie Ihr es vorbereitet und vollbracht, die Gefahr, der Ihr Euch ausgesetzt bei der Entdeckung, das alles deutet auf ganz andere Dinge! Der flüchtige Eindruck, den ein fremder Mann auf Eure Sinnlichkeit gemacht haben konnte, vermochte nicht, solche Wirkungen hervorzubringen. Ihr hattet etwas Großes mit mir vor, und, wie mir mein warnender Engel sagt, etwas Entsetzliches, und das müßt Ihr mir bekennen in dieser Stunde.

Da richtete sich Bona auf mit wilden Blicken, während ihre langen, gelben Locken, in Unordnung, sich gleich lebendigen Schlangen um das schöne, erbleichte Gesicht ringelten und ihm das gräßlich entzückende Ansehen einer reizenden Medusa gaben. Tödtet mich, rief sie trotzig: oder klagt mich an vor Gericht als Giftmischerin, ich schweige!

Tausdorf konnte sich eines Schauers nicht erwehren, als sich die Gestalt so vor ihm erhob, wie ein grauses Gespenst, die ihm vor wenigen Stunden so anmuthig erschienen war, und er wendete sich von ihr. Ihr versteht Euch schlecht auf deutsches Ritterthum, sprach er endlich! wenn ihr mich solcher Jammermittel fähig haltet. Mögt Ihr Euer Herz nicht frei machen durch ein offenes Geständniß Eures argen Wollens, so beharret in Eurer Verstockung. Ich überlasse Euch Eurem Gewissen. Komme der Augenblick noch so spät, wo Ihr seine Stimme vernehmet, kommen wird er gewiß. Wenn Ihr Euch dann auch wegen des Bösen reumüthig anklagt, das Ihr an mir verübt, und wegen des Bösen, das Ihr noch gegen mich im Schilde geführt habt, so möge Euch Gott die schwere Sünde nicht behalten, daß Ihr den schönen Leib, den seine Gnade Euch geschenkt, gemißbraucht habt zum Köder für das Laster und zum Verderben für Eures Nebenmenschen Seele. Ich für meine Person verzeihe Euch schon heute wie es einem Christen geziemt, aber nimmer sehen wir uns wieder!

Er ging, mit den rollenden Augen einer Löwin, der ihre Beute entrann, starrte Bona ihm nach. Also umsonst gefrefelt, flisterte sie vor sich hin. Nicht einmal die Frucht geerntet von der Sündensaat. Vergebens haben meine Maschinen gespielt. Des rohen Mannes plumper Fußtritt hat das künstliche Räderwerk zertrümmert. So fahre hin. Ich meinte es besser mit Dir, als Du es verdientest. Der Angreifende ist immer im Vortheil, weil er Zeit und Ort wählen kann. Du willst Dich nicht hetzen lassen auf mein Schlachtopfer, wohl so gilt es, das Opfer anzuhetzen auf Dich, daß die Nothwehr Dir das Racheschwert in die Faust drückt. Mögt Ihr Beide darüber verderben!

Da steckte der alte Gärtner mit listigem, fragendenden Lächeln den Kopf zur Thür herein. Ich bin allein Sylvester! rief Bona ihm zu. Was macht Rasselwitz?

Ist endlich aufgewacht, antwortete der Gärtner vollends eintretend: hat gar sehr über Kopfschmerz geklagt, hat mich gebeten, ihn bei Euch höflichst zu entschuldigen, und ist fort getaumelt. Dafür ist aber schon wieder jemand angelangt. Herr Christoph Freund, köstlich geputzt und angethan mit himmelblauem Sammet, steht unten im Gewächshause und bittet um eine Morgenaudienz.

So früh? fragte erstaunt Bona. Was mag er wollen.

Er fragte mich so umständlich nach Euerm Vermögen, erwiederte der Gärtner und sah dazu so glatt und munter aus, und machte so kleine helle Augen, daß ich meine, Ihr könnt in kurzem einem Heiraths-Antrage entgegen sehen.

Bona lachte höhnisch. Er irrt sich zwar sehr! rief sie nach kurzer Ueberlegung: aber er kommt zur rechten Zeit. Bitte ihn zu verziehen, bis ich mich angekleidet.

Numero drei, in so kurzer Zeit, sagte der Gärtner schmunzelnd. Ihr versteht es. Wenn das so fort geht, werdet Ihr bald den Kern der Männer zu Schweidnitz hinter Euch her ziehen, wie der arge Rattenfänger mit seinem Pfeiflein die armen Kinder zu Hameln.

Meinst Du? warf Bona selbstgefällig hin.

Und dennoch versteht Ihr es nicht recht, fuhr der Alte fort. Ihr lockt die Vögel meisterhaft, aber Ihr vergeßt das Rupfen, was doch die Hauptsache ist. Den guten Narren von Spanier abgerechnet, haben Euch Eure Liebschaften bis jetzt blutwenig gebracht. Die schönen Heiden-Courtisanen der Vorzeit waren klüger Und wenn Ihr auch gerade keine Pyramide bauen wollt von den Opfern Eurer Verehrer, so wäre doch ein bequemes Haus zum Obdach für das Alter wahrlich nicht zu verachten.

Ich hoffe nicht alt zu werden, um es zu bedürfen, erwiederte Bona rasch. Macht nur nicht die Rechnung ohne den Wirth, warnte der Gärtner. Das bischen Geld aus der alten Welt, das Euch der ehrliche Don Alonzo für seinen Hauptschmuck zurückließ, ist in der alten Welt schon gewaltig zusammengeschmolzen, wie es bei Eurer Wuth, als eine reiche Erbinn aufzutreten, gar nicht anders kommen konnte. Wie lange wird es dauern, so werdet Ihr auch das

schöne Geschmeide verkaufen müssen, mit dem Ihr noch den Leuten die Augen blendet. Was soll dann aus Euch werden, wenn Ihr nicht in Zeiten auf neuen Erwerb denkt?! Wenn der Mensch viel auf einmal will, erwiederte Bona, so erreicht er nichts. Ich will nur Eines, aber dies Eine will ich so anhaltend, so unerschütterlich fest, daß ich es erreichen muß, und wenn ich es erreicht habe, so bedarf ich nichts mehr auf der Welt.

Und dies Eine? frug der Gärtner mit schlauer Zudringlichkeit.

Ich besolde Dich als meinen Knecht, nicht als meinen Beichtvater! antwortete Bona mit stolzem Verdrusse, und zeigte nach der Thür.

An Euch ist freilich eine Prinzessin verdorben, brummte der Alte, und wem nicht zu rathen ist, dem ist nicht zu helfen.

Er entfernte sich. Bona legte die weiße Hand auf die schöne Stirn und schaute finster vor sich hin, mit scharfem Nachsinnen. Noch kocht in diesem Christoph das Gift wegen Altheas Zurückweisung, sprach sie endlich: und die Brüder lieben sich nicht. Wenn der eine verdirbt durch den andern, das wird doch endlich bringen zu dem Steinherzen des Vaters. Und fallen wird mein Opfer, besiegt oder Sieger. Dafür bürgt mir der Gegner Rachelust. Denke an deine Rechenschaft jenseits, Franz! Der Bluträcher athmet schon innerhalb dieser Ringmauern!

(Fortsetzung folgt.)

Angeline.

(Beschluß.)

Die Richter forderten Marien zum Bekenntnisse auf. Diese auf Reinald's Seite, gestand die Wahrheit seiner Aussagen zu und erklärte, sie habe zwar nicht geglaubt, daß es für ihre Gebieterin bestimmt gewesen, auch habe sie das Gold nicht annehmen wollen, doch Angeline sei in sie gedrungen, es nicht zurückzuweisen, sondern selbst zu behalten.

Die Richter schwiegen. Angeline sank ohnmächtig wieder zusammen. Der Vater protestirte, der Notar drang auf strengere Untersuchung. Das Verhör ward aufgehoben und Reinald auf weiteres entlassen.

Was anfänglich nur Entschluß aus Angst vor der Galeere und Furcht vor der Verbindung mit Angelinen war, gewann allmählig in Reinald's Vorstebung den Schein des größten Rechtes. Mit Hülfe eines Sachwalters hoffte er den Handel zu seinen Gunsten schlichten zu können, ohne zur heimlichen Entweichung aus Rom seine Zuflucht nehmen zu müssen. Er harrte von Tag zu Tage auf eine Ladung vor's Gericht. Sie kam nicht.

In den Stunden, wo die Sonne am höchsten steht, wo die heiße, schwüle Luft das athmen erschwert, sind die Straßen der Stätde Italiens menschenleer wie in Deutschland zur Nachtzeit. Träge schleppen sich die Wandelnden oft auf großen Umwegen nach einem Ziele im Schatten der Häuser hin, und nur die Deutschen, obwohl sie mehr als jene, von der brennenden Sonnengluth leiden, gehen gerade aus, wo sie am nächsten kommen. Keuchend liegen die Lazaroni im dolce far niente auf der Straße im Schatten und schauen mit nichtssagenden Blicken in den Himmel, nach dessen dunkler Bläue der Nordländer sich sehnt. In den Häusern selbst liegen die Menschen, unfähig zu jeder Beschäftigung, und sind froh, wenn sie die heißen Stunden verschlafen können. Weht aber vollends der giftige Sirocco, dann scheint Alles wie ausgestorben, und wer ja noch auf der Straße sich befindet, der liegt auf dem Boden und läßt den gefährlichen Wind über sich hinstreichen.

Reinald hatte die Palette hingeworfen, die dichten Gardinen vorgezogen, und lag erschlafft, halb wachend, halb träumend auf dem Sopha. — Da ging die Thüre auf. — Angeline stürzte in's Zimmer, auf Reinald zu, und ehe er sich besinnen konnte, was mit ihm vorging, fühlte er sich von ihr umschlungen und mit wilder Gewalt an's Herz gedrückt.

„Wer bist Du? Was beginnst Du; Bist Du wahnsinnig?" fragte Reinald, richtete sich auf und suchte sich loszuringen.

Angeline stürzte ihm händeringend zu Füßen. „Idolo adoralo!" rief sie flehend mit zitternder Stimme. „Erbarme Dich! Sieh, ich bin verstoßen vom Vater! Du hast mich elend gemacht! Zu Deinen Füßen bettle ich um Liebe? Erhöre mich:"

„Steh auf!" sprach Reinald. „Was soll die Komödie? — Besinne Dich und geh! Wir haben nichts mehr miteinander zu schaffen!"

Angeline raffte sich auf, warf einen durchbohrenden Blick der Verzweiflung auf den Geliebten, riß hinter dem Schleier einen Dolch hervor und zückte ihn nach seiner entblößten Brust. Reinald entging durch eine geschickte Wendung dem gefährlichen Stoße und rang ihr mit der Kraft der Verzweiflung den Dolch aus der Hand.

„Fliehe, Wahnsinnige!" rief er mit wild rollendem Auge.

Angeline stürzte fort.

Den Dolch in der Hand stand er noch lange und starrte ihr nach.

Als er sich gesammelt, legte er die Kleider an und ging fort. — Er hatte keine Ruhe — er war tief erschüttert. In Gedanken verloren schritt er einsam auf den leeren Straßen hin. Die Worte: „Erbarme Dich der Verstoßenen — Du hast mich elend gemacht!" klangen wie ein Fluch in ihm nach. Das Bild der Flehenden, die ihm zu Füßen rang, kam ihm nicht aus dem Sinne. „Wie? wenn sie Dich wirklich geliebt — wenn sie unschuldig — wenn Dein Zeugniß wider sie —?" Er wagte die Gedanken, die ihn peinigten, nicht auszudenken.

Lange irrte er so umher. Endlich, wie von einer geheimen und unbekannten Macht getrieben, war er in der Nähe ihrer Wohnung angekommen. Er sah wieder, was um ihn vorging. Alles erinnerte ihn an sie und die schönen Stunden, die er in ihren Armen selig verträumt. — Er ging durch das enge Gäßchen nach dem Kanal. Da erblickte er den Schiffer, der ihn so oft zu ihr gebracht, mit noch zwei anderen in der wohlbekannten Gondel. Die Fenster der Hintergebäude waren mit Menschen angefüllt. Die Schiffer mit Stangen und Hacken waren beschäftigt, den tiefen Grund des Kanals zu untersuchen.

„Da, da! greift mit zu!" rief Rinalds Gondolier und bog sich mit den Collegen über den Rand des Kahnes. — Sie zogen einen Leichnam heraus. — Reinald erstarrte. — Es war Angeline! —

Auf der Treppe vor der Liebsten Thür stand Marie und winkte. Reinald sah es aber nicht. Wie vernichtet schlich er nach Hause.

Am dritten Tage erhielt er einen Brief. Er las folgende mit zitternder Hand undeutlich geschriebene Worte:

„Geschändet als Buhlerin, verstoßen vom Vater, verschmäht von Dir — was soll mir das Leben? — So groß meine Rache, so heiß meine Liebe! Weder jene noch diese gewährst Du! Elend durch Dich, Grausamer, vernichtet mit dem Leben ihre Liebe

Deine unschuldig geopferte

Angeline.

Sie hatte den Brief Marien zur Besorgung übergeben, wenige Augenblicke zuvor, ehe sie in den Fluthen das Ende ihrer Leiden suchte.

Reinald lebt jetzt in Deutschland. Er ist ein großer Künstler; und wer die Meisterwerke seiner Hand kennt, preißt ihn glücklich um seiner Kunst, im Leben aber ist er's nicht. — Ein ernster, bleicher Mann, hat er längst mit ihm und sich abgerechnet.

Beobachtungen.

Der Wollmarkt.

Schon drängen sich von allen Seiten hochbelastete Wagen nach der Hauptstadt: Käufer und Verkäufer folgen ihnen, auch manches neugierige Weibchen und Mädchen nimmt die Gelegenheit wahr, das vielgerühmte Breslau zu sehen, und seine Freuden zu genießen, nicht achtend des kleinen Spottnamens, den der vornehme Hauptstädter solchen Reisenden anhängt. Denn dafür kann sich die Fremde in die bunten Zirkel der Gärten mischen, kann die laut und weitgepriesene Zauberflöte sehen oder Azur oder die Schwestern von Prag mit dem oft belachten Kakadu. Auch manches Bändchen und Häubchen, und was sonst noch der Modehändler kluger Sinn für die fremden Käufer auf die Seite gelegt hat, kann sie mitnehmen, in ihrer Heimath herrlich zu prunken, von vielen Nachbarinnen beneidet. Aber anderswohin ist der Sinn des Gatten gerichtet, des einen, die mitgebrachte Waare zu hohem Preise auszubringen, des andern, sie wohlfeil zu erhandeln.

Lange gewichtige Säcke werden auf dem Platze hoch übereinander gethürmt, als sollte Englands hohes Gericht zu Recht sitzen: alle prangen in weiten Hausfluren aufgestellt, wie Aderbachs Felsen oder die Ruinen von Palmira. Der Handel beginnt. Der Markt wird zu eng. Viel Geschrei überall, auch wo nur wenig Wolle ist. Hier stürzen vier handfeste Träger, den langen Sack auf den Schultern mit schmetterndem Vorgesehn! durch die wimmelnden Haufen; dort schreit man einem Flüchtling nach, der einen Arm voll Stroh zur Beute machte dießmal hat der kleine Dieb das Schicksal des großen, man läßt ihn laufen, weil — man ihn nicht erhaschen kann. — Nicht lange, so keuchen ganze Haufen von Käufern herbei, gewaltige Beutel mit allmächtigem Gelde auf den Armen; — auch der gefällige Israelit wird hier und da sichtbar, mit diesem Abgott der Welt beladen.

Der Handel ist richtig und die vollen Beutel wandern in die Hände eines neuen Herrn, von dem sie in Kurzem weiter befördert werden, und wieder weiter, dem ewigen Umlauf der Dinge gemäß. Jetzt beginnt der Tumult an der Waage, jetzt werden die gewogenen Massen emsig hinweggetragen, auf ungeheure Wagen gethürmt und langsam zu den Thoren hinausgeführt, von den ehrlichen Käufern umringt. Doch nicht lange dauert es, bald sind Säcke und Träger und Käufer und Verkäufer und Mäkler verschwunden, und der Bewohner der hohen Häuser des Ringes kann wiederum freier und breiter durch den geräumigen Flur eingehen.

Beschwerde eines Nachtwächters.

(Mit Bemerkung des Beobachters).

Geehrtester Herr Beobachter! Ich bin Revier-Nachtwächter. Mein Name thut Nichts zur Sache. Als Beobachter gehören Sie einigermaßen zu unserm

Fach, nur mit dem Unterschiede, Sie beobachten bei Tage und wir bei Nacht. Sie notiren alles mit dem Bleistift, wir mit dem Spieß. Sie stoßen, bildlich gesprochen, in die Posaune, wir im wahren Sinne des Worts, in die Pfeife, Sie führen manche schlimme Leute zur Besserung, wir in die Wache. Genug davon! Das, was ich vortragen will, gehört nicht vor den Nachtwachtmeister, sondern vor den Tagwachtmeister. Sie werden entschuldigen, daß ich Ihnen diesen Titel gebe; Ehre, dem Ehre gebührt. Nämlich der Urheber meiner Beschwerde soll sich am Tage schämen über den Skandal, den er in der Nacht vollführt und da mag er denn hier lesen, was ich Ihnen berichte.

In einem Hause meines Reviers wohnt ein Mensch, der Hektor heißt, und das will ich ihm allenfalls verzeihen, denn er kann, glaube ich, nicht dafür, daß man ihn so und nicht anders getauft hat — in der Campagne lernte ich einen Spitz kennen, der ebenso hieß. Genug davon! — Dieser Hektor ist von einer zahlreichen Gesellschaft umgeben, ob sie mit ihm verwandt ist oder in welcher Beziehung sie sonst zu ihm steht, das weiß ich nicht, geht mich auch nichts an; doch so viel muß ich bemerken, daß diese Gesellschaft aus so viel Personen der verschiedensten Gattung besteht, um bequem den Hinko von Charlotten oder ein anderes hübsches Stück aufführen zu können. Genug davon! Jeden Abend gegen 11 Uhr kommt nun der erste beste von der Gesellschaft vor der verschlossenen Hausthür an und schreit in einem fort: „Hektor, Hektor!" Bin ich just eine halbe Straße lang entfernt, so verstehe ich unter meinen Ohrenklappen, die mir, beiläufig gesagt, mein geliebtes Weib an die Mütze gemacht hat, nicht anders, als: „Wächter, Wächter!" Ich renne nun in vollem Trabe hin, bereit, die Thüre aufzumachen und sechs Pfennige dafür in Empfang zu nehmen, da fährt man mich an: „Heißen Sie Hektor?" und ich muß wieder meiner Wege gehen. Auf dieselbe Weise vexiren mich bis 12 Uhr noch ein Paar von Hektors Compagnie und dieses Hektor-Geschrei nimmt kein Ende, und ob ich mich gleich schon oft genug von meiner Täuschung überzeugt habe, so laufe ich doch immer wieder dem Rufe nach, weil er von weitem wie Wächter klingt. Genug davon! Ich bitte Sie nun, meiner Beschwerde auf irgend eine Weise Abhülfe zu leisten, indem ich nicht gesonnen bin, mich durch den erwähnten hektischen Namen länger in nutzlose Unbequemlichkeit setzen zu lassen, welche sich noch dadurch vermehrt, daß mehrere junge Leute zum Vergnügen den Namen, sobald sie ihn hören, nachrufen. Ihr ganz ergebenster ungenannter Revier-Nachtwächter

Der Beobachter an Herrn Hektor. Aus Gefälligkeit gegen den Verfasser des Vorstehenden, dem die Ausübung seines Amts durch einen leicht zu vermeidenden Lärm erschwert wird, ersuche ich Sie ergebenst, sich auf den Namen „Achilles" umtaufen zu lassen. Dieser Name verbürgt ebenfalls geschichtliche Erinnerungen und klingt nicht minder unangenehm. Wenigstens könnten Sie diesen Namen so lange interimistisch führen, bis Sie in ein anderes Revier ziehen, wo der Nachtwächter keine Ohrenlappen trägt. Genug davon! Der Beobachter.

Der Möbelpolier sondergleichen.

Bisher habe ich regelmäßig Pech gehabt, wenn ich mir bei meinen Freunden oder Bekannten irgend eine Arbeit bestellte. Entweder prellte man mich aus Freundschaft ganz unbarmherzig, oder man glaubte, ich wollte das Bestellte umsonst haben und erhielt dann ein verpfuschtes Werk, erzeugt von Flüchtigkeit und Unlust.

Schlimm ging es mir denn unter andern neulich mit einem armen Vetter, der mir meine sämmtlichen Möbel auf das Schönste aufzupolieren versprach. Er ließ sich schon im Voraus den größten Theil des für die Arbeit verabredeten Preises bezahlen und forderte außerdem noch Geld zu allerlei kleinen Auslagen, als zu Schellack, Sandel und dergleichen. Nach langem Hin- und Herzögern begann er endlich eines Vormittags die Arbeit, als er sich für mein Geld noch ein Achtel Spiritus besorgt. Die ihm gegebenen Auslagegelder hatte er wahrscheinlich anderweitig verwendet, denn sein geringer Vorrath von Schellack und Sandel ließ vermuthen, daß dies der Rest eines Bestandes von früherher sei. Nachdem nun mein Vetter einige Zeit auf einem Flächenraum von etwa einem Fuß im Quadrat polirt, bemerkte ich, daß der Fleiß des Arbeiters sich allmählich in eine eigenthümliche Abgespanntheit verwandelte, die endlich so überhand nahm, daß er taumelte und mir mit lallender Stimme und verdrehten Augen erklärte; er sei unwohl, er wolle daher aufhören und lieber Morgen bei guter Zeit wiederkommen. Ich sah seine Unfähigkeit zur Arbeit ein und entließ ihn sofort. Als er sich entfernt hatte, nahm ich zu meinem nicht geringen Erstaunen wahr, daß er unbemerkt das Achtel Brennspiritus zu sich genommen haben mußte, denn das Fläschchen war leer.

Mein Vetter hat sich nie wieder bei mir sehen lassen. Da ich die von ihm angefangene Arbeit durch einen Anderen fortsetzen ließ, so hatte ich natürlich die Ausgaben noch einmal. Das war der Profit von der Vetterschaft! —

X.

Tröstliche Umstände.

In seinem vierzigsten Jahre ein junger, etwas versprechender Mensch genannt zu werden. — Bei einer Eisenbahnfahrt ängstlich zu sein, und in einer Zeitung zu lesen, daß vor wenigen Tagen durch das Umwerfen einer Lokomotive fünfundzwanzig Passagiere ihr Leben verloren haben. — Eine beträchtliche Summe im Spiele verlieren, und von seinen Freunden die Bemerkung hören, wie man nur so dumm hat sein können. — Ein weißes Halstuch umthun in dem Glauben, daß es einem gut lasse, und deßhalb in der Gesellschaft für den Bedienten gehalten zu werden. — Von einem auf eigene Kosten herausgegebenen Buche nicht ein Exemplar absetzen und in einer Kritik zu lesen, daß es ein ausgezeichnetes Werk sei. — Beim Begleiten einer jungen Dame auf dem Piano stecken bleiben und einen Nebenbuhler rufen zu hören: Bravo, Encore! — Spät nach Mitternacht nach Hause zu gehen, den Hausschlüssel verlieren, sich Niemand hörbar machen können und zu wissen, daß Frau und Schwiegermutter aufsitzen. —

Lokales.

Die städtische Ressource veranstaltete am 2. Juni, ihrem Vereinstage, im Schießwerdergarten ein Frei-Conzert, welches so zahlreich besucht wurde, daß es bald nach 3 Uhr bereits an Plätzen mangelte, obwohl die möglichsten Anstalten zur Aufnahme getroffen waren. Gegen Abend beleuchteten Lampen und lodernde Pechflammen das bunte Schauspiel, das sich immer mehr zu einem heitern und harmlosen Volksfeste gestaltete, und mit einem großartigen, von den Tönen des Gungl'schen Marsches begleiteten allgemeinen Umzuge durch die ausgebreiteten Anlagen schloß. Nachdem auf solche Weise dem Prinzip der Bewegung Genüge geleistet war, sammelten sich noch lange heitere Gruppen um das Musik-Personal, um den wirklich schönen Abend mit Sang und Klang zu feiern. — Künftigen Freitag ist jedes Ressourcen-Mitglied zu einer wichtigen Debatte eingeladen: von der Majorität der Stimmen wird es nämlich abhängen, welches das Ziel der längst projektirten Vergnügungsfahrt sein wird. Vorgeschlagen sind vor der Hand der würdige Vater Zobten, der schöne Fürstensteiner Grund und der reizend gelegene, aber etwas sehr entfernte Gräditzberg. Welchen der drei wackeren Candidaten auch die Wahl treffen möge, ein genußreicher Tag steht jedenfalls für alle Mitpilger in fröhlicher Aussicht.

G. R.

Evangelische Gemeinden.

Taufen.

St. Elisabeth. Den 21. Mai: d. Pappenfab. Sauer S. — d. Eisenbahn-Beamt. Berthold T. — Den 22. d. Barb. Hoffmann T. — Den 24. d. Uhrmacher Wiedera T. — d. Schneiderges. Löwe S. — d. Riemermstr. Rosenbaum S. — d. Instrumentenmacher Koch S. — d. Schneiderges. Kretschmer S. — d. Tagel. Zehler S. — d. Wirthschafts-Amtm. Stache in Schmiedefeld S. — Den 26. d. Schuhmachermstr. Schewitz T. —

St. Maria-Magdalena. Den 21. Mai: d. Viktualienhdl. Hütter T. d. Kürschnermstr. Cubäus T. — d. Haush. Pohl S. — Den 22. d. Lohnkutscher Krause S. — Den 23 d. Brauereibes. Weberbauer S. — Den 24. d. Zimmerges. Wenske S. — d. Tischlermstr. Brachmann S. — d. Viktualienhdlr. Bölich S. — d. Tagel. Reinhardt T. — d. Formstecher Scholz S. — d. Schlossermstr. Albrecht T. — d. Schuhmacher Kluge T. —

St. Bernhardin. Den 21. Mai: d. Pflanzgärtn. König S. — Den 22. d. Viktualienhdlr. Simon S. — Den 24. d. Tagel. Kochmann T. — d. Gutsbesitzer Bober S. — d. Handl.-Buchh. Hausfelder S. — d. Drucker Ernst S. — Den 25. d Missionspred. Caro T. —

Hofkirche. Den 24. Mai: d. Kaufm. Thomas S. — d. Drechslerges. Welsch T.

11,000 Jungfrauen. Den 21. Mai: d. Branntweinbrennergeh. Hertel T. — Den 24. d. Bürstenmacherges. Wiche T. — d. Tagel. Scharte S. — d. Tischlermstr. Rose T. —

St. Salvator Den 21. Mai: d. Tagel. Frost T. — d. Tagel. Grosser S. — Den 24. d. Schuhmachermstr. Conrad S. d. Fleischermstr. Neugebauer S. — d. Inw. Rösner T. —

Trauungen.

St. Elisabeth. Den 25. Mai: d. Tuchscheermstr. Markstein m. Jgfr. Jul. Hildebrandt. — Schneider Adlich m. Jgfr. K. Walter. — Mühlenbauer Kaube m. M. Köhn. — Herrschaftl. Diener Schicke m. R. Voigt. —

St. Maria-Magdalena. Den 20. Mai: Restaurateur May m. Jgfr. M. Wartensleben. — Den 21.: Kaufmann Thiel in Königsberg m Jgfr. A. Grunert. Den 24.: Kaufm. Rahn m. Jgfr. E. Klein. — Den 25: Tischlerges. Rolle m. L. Weltz Schlossermstr. Przepiercynski m. J. Schiller. — Leinwandhdlr. Lindner m Mar. Hirschel. —

St. Bernhardin. Den 25. Mai: d. Böttcherges. Waldmann m. A. Neumann. — Baron v. Keller m. Jgfr. K Neustädt. Den 26.: Schaffner bei der Oberschl Eisenbahn Sokopf m. A. Marschner. —

Hofkirche. Den 24. Mai: d Messerschmied Schmidt m. Jgfr. M. Wunderlich. — Den 25.: Partikulier Claassen m. Jgfr. H. Neumann. —

11,000 Jungfrauen. Den 24. Mai: Dienstkn. Stecher in Oswitz m. J. Nierowny — Tagel. Baruch aus Rosenthal m. A. Niepel. — Den 25.: Schiffsknecht Radeck m. E. Schwicht. — Den 25.: Polizei-Fremden-Amts-Assist. Dittrich m. Frau J. verw. Suchantke geb. Stange. —

St. Salvator. Den 24. Mai: Haushälter Dlugosch m. Frau Elisab. geb. Bergel verw. Würzel. —

Christkatholische Gemeinde.

Taufen.

Den 21. Mai: d. Kgl. Justizrath Rodewald S. — Den 24.: 1 unehl. T. —

Trauungen.

Den 22. Mai: Schuhmacherges. Meseck m. Jgfr. J. Scholz. — Den 24.: Schmiedeges. B. Reinert m. J Kirschner. — Pred. der christkath. Gemeinde in Neisse C. Strunk m Jgfr. M. Haagen. — Maurerges. F. Nicke m. J. Bartsch. — Tischlerges. B. Gorandzelski m Jgfr. C. Gütler. — Tischlermstr. J. Heyer m. J. Arlt — Den 26.: Kutscher C. Klinner m. Jgfr. B. Giersberg.

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile und deren Raum nur Sechs Pfennige.

Fahrten der Eisenbahnen.

a. Oberschlesische. Abfahrt von Breslau f. 6 U. 30 M., NM. 2 U. 30 M.; Ankunft in Breslau f. 12 U. 30 M., Abends 8 U. 40 M.; mit dem Güterzuge, Abfahrt NM. 5 U. 15 M.; Ankunft f. 9 U. 52 M.

b. Breslau-Schweidnitz-Freiburger. Abf. f. 6, NM. 2, Ab. 6 U.; Ank. f. 8 U. 18 M., NM. 3 U. 15 M., Ab. 8 U. 18 M.

c. Niederschlesisch-Märkische. Abf. f. 7 U. 20 M., NM. 1 U. 30 M., Ab. 6 U. 15 M.; Ank. f. 11 U. 19 M., NM. 4 U. 37 M., Ab. 10 U. 9 M.

Postenlauf:

I. Reitposten: a) von Berlin, Ankunft $5\frac{1}{4}$ — $6\frac{1}{4}$ Uhr fr.

II. Personenposten: a) nach u. von Auras, Abgang 7 Uhr fr., Ankunft $9\frac{1}{2}$ U. Ab.; b) nach und von Berlin, Abg. 10 U. Ab., Ank. 5 U. NM.; c) nach u. von Dirschau, Abg. 10 U. Ab., Ank. 7—8 U. Ab.; d) nach u. von Glaz, Abg. 6 U. fr. u. 7 U. Ab., Ank. 4 U. NM., u. 6—7 U. fr.; e) nach und von Kalisch, Abg. 12 U. NM. Ank. 12—1 U. Mittags; f) nach u. von Oels, Abg. $10\frac{1}{2}$ U. fr. u. $6\frac{1}{2}$ U. NM., Ank. $5\frac{1}{2}$ U. NM. u. 8 U. fr.; g) nach und von Posen, Abg 10 U. fr., Ank. 8 U. fr.; h) nach und von Striehlen, Abg. 7 U. Ab., Ank. 9 U. fr.

III. Land-Fuß-Boten-Posten: Abg. 8 U. fr., außer Sonntags; Ank. Abends, außer Sonntags.

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriefe:
1) Frau Schneidermeister Herzog,
2) Herr Kaufmann Urban,
3) " Domherr Ritter,
4) " Direktor Göring,
5) " Unteroffizier Kammhoff,
6) " Bediente Langner,
können zurückgefordert werden.
Breslau den 3. Juni 1846.
Stadt-Post-Expedition.

Theater-Repertoir.

Donnerstag den 4. Juni, **„die weiße Frau im Schlosse Avenel.“** Große Oper in 3 Akten, Musik von Boyeldieu. George Brown, Herr Schloß, vom Hoftheater in Dresden, als letzte Gastrolle.

Vermischte Anzeigen.

Gefunden.

Eine Börse, worin sehr wenig Geld, ist Ohlauerstraße Nr. 81 an der Thür des Hrn. Kaufmann Hold gefunden und kann gegen Erstattung der Insertionsgebühren, kleine-Groschengasse Nr. 17, abgeholt werden.

Ein junger, sittlicher Mensch, welcher die **Buchdrucker-Kunst** zu erlernen wünscht, kann sich melden bei

C. F. A. Günther,
Grüne Baumbrücke Nr. 2.

Ein Hausladen ist zu vermiethen. Das Nähere in der Expedition.

Zwei Kutschengeschirre mit englischen Kummet, nebst Kreuz-Leinen, sind billig zu verkaufen bei

J. C. Brauer,
Scheitnigerstraße Nr. 22.

Echte junge Wachtelhunde

sind zu verkaufen Weißgerbergasse Nr. 52, 2 Stiegen.

Ein gut gehaltener Flügel ist zu verkaufen
Sterngasse Nr. 6.

Ein dreifenstriges Vorderzimmer nebst Kabinet im 1ten Stock, Nikolaistraße, mit und ohne Möbel, desgleichen eine Wohnung im 2ten Stock Weißgerbergasse, nebst Küche rc., unmöblirt zu Johanni zu vermiethen. Näheres Ring Nr. 1 im Tabaksladen. Eingang Nikolaistraße.

Für 60 Rthlr. jährl. Miethe ist ein gut gelegenes Bäudel bald zu übernehmen. Näheres der Agent Meyer, Hummerei Nr. 19.

Es wünscht ein Mädchen Beschäftigung im Ausbessern, Ohlauer-Thor, Vorwerksstraße Nr. 1.

Zu vermiethen und zu Johanni zu beziehen, ist eine Stube nebst Beigelaß Neue-Weltgasse Nr. 32.

Junge Windspiele sind zu verkaufen
Reuschestraße Nr. 38.

Im alten Theater.

Donnerstag den 4. Juni die **vorletzte Vorstellung** der Akademie Lebender Bilder.

Quirin Müller.

Zaubertheater.

Heute und die folgenden Tage große, außerordentliche Kunstvorstellung und Vorführung der Dissolving views.

Ferd. Becker.

Heinrich Richter,

Albrechtsstraße Nr. 6,

empfiehlt seine auf's Vollständigste assortirte Papier-, Schreib-, Zeichnen- und Maler-Materialien-Handlung und verspricht die billigsten Preise:

klein Concept-Papier à Buch	2 Sgr.	bis $2\frac{1}{2}$ Sgr.,	à Ries Rthlr. 1	bis $1\frac{2}{3}$,
groß " "	" 3	" $3\frac{1}{2}$	"	" $1\frac{2}{3}$ " $2\frac{1}{3}$,
klein Canzlei "	" $2\frac{1}{2}$	" 4	"	" $1\frac{1}{2}$ " $2\frac{2}{3}$,
groß " "	" 4	" 8	"	" $2\frac{1}{2}$ " $4\frac{3}{3}$,
Brief "	" $2\frac{1}{2}$	" 8	"	" $1\frac{1}{3}$ " $4\frac{1}{2}$,

Stahlfedern aus den besten Fabriken Englands und Frankreichs, das Dutzend 1 bis 10 Sgr., das Gros $7\frac{1}{2}$ Sgr. bis 4 Rthlr.
Feder-Posen das Gebund 1 Sgr. bis 1 Rthlr., das Hundert 4 Sgr. bis $2\frac{2}{3}$ Rthlr.
Bleistifte das Stück 3 Pf. bis $2\frac{1}{2}$ Sgr., das Dutzend $2\frac{1}{2}$ bis 15 Sgr.
Rothstifte das Stück 1 Sgr. bis $1\frac{1}{2}$ Sgr., das Dutzend 10 bis 15 Sgr.
Siegellack, Oblaten, Tinten-Pulver, Federmesser, Papier-Scheeren, Falzbeine, ord. und feine Tuschkasten, Oel-, Pastell- und Bronze-Farben, so wie alle zum Malen nöthigen Utensilien.

Von sämmtlichen Artikeln erhalten Wiederverkäufer bei größeren Bestellungen ansehnlichen Rabatt.

Das Pferderennen zu Breslau.
Humoristisches Tages-, Zeit- und Reisebild von Guilelmo.
Preis $2\frac{1}{2}$ Sgr.

Breslau wie es — spazieren geht.
Humoristische Zeitbilder von Pickelhäring.
Preis $2\frac{1}{2}$ Sgr.

Breslau in der Wolle.
Humoristische Zeitbilder von Pickelhäring.
Preis $2\frac{1}{2}$ Sgr.

Breslau wie es — war!
Genre-Bilder von G. Mordax.
Preis 1 Sgr.

Heinrich Richter,
Albrechts-Straße Nr. 6.

Bei **Heinrich Richter,** Albrechts-Straße Nr. 6, ist zu haben:
kleinere Ansichten von Breslau (Blücherplatz, neue Cuirassier-Caserne, die Regierung, Paradeplatz, Tauenzienplatz, Maria-Magdalena-Kirche, Elisabeth-Kirche rc. rc.)

Heinrich Richter,

Albrechts-Straße Nr. 6,

großes Lager von Brieftaschen, Albums, Buvoirs, Stammbüchern, Cigarren-Taschen ist durch neue Sendungen wieder auf's vollständigste assortirt.

Bei Heinrich Richter,
Albrechtsstraße Nr. 6,
sind vorräthig:

Klage-Formulare,
für die Herren Schiedsmänner, das Buch 8 Sgr.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.